

Gisa Bauer

Evangelikale Bewegung und evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland

Geschichte eines Grundsatzkonflikts
(1945 bis 1989)

Vandenhoeck & Ruprecht



Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft
für Kirchliche Zeitgeschichte von
Siegfried Hermle und Harry Oelke

Reihe B: Darstellungen
Band 53

Vandenhoeck & Ruprecht

Gisa Bauer

Evangelikale Bewegung
und evangelische Kirche in der
Bundesrepublik Deutschland

Geschichte eines Grundsatzkonflikts (1945 bis 1989)

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-55770-9
ISBN 978-3-647-55770-0 (E-Book)

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Gesamtherstellung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

wenn die Bücher aufgetan werden

wenn sich herausstellen wird
dass sie niemals geführt worden sind:
weder gedankenprotokolle noch sündenregister
weder mikrofilme noch computerkarteien

wenn die bücher aufgetan werden

und siehe! auf seite eins:
„habt ihr mich für einen
eckenspäher und schnüffler gehalten?“
und siehe! auf seite zwei:
„der grosse aufpasser
oder unbruder: eure erfindung!“
und siehe! auf seite drei:
„nicht eure sünden waren zu gross –
eure lebendigkeit war zu klein!“

wenn die bücher aufgetan werden

Kurt Marti
abendland (1980)

Danksagung

Die vorliegende Habilitationsschrift basiert im Wesentlichen auf Archivalien, die in 18 Archiven erschlossen wurden. Ohne die hochprofessionelle Hilfe der Mitarbeiter/-innen dieser Archive wäre diese Arbeit nicht in der Form entstanden, in der sie nun gedruckt vorliegt. Ihnen gilt mein erster Dank.

Für die Archivrecherchen war eine ausgedehnte Reise nötig, die sich vom Sommer 2008 bis Frühjahr 2009 erstreckte. Diese Archivreise wurde durch die finanzielle Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung ermöglicht. Für die Reisekostenbeihilfe bedanke ich mich vielmals. Dass ich die Reise in ihrer zeitlichen und örtlichen Ausdehnung im nötigen Maße durchführen konnte, verdanke ich darüber hinaus vielen Menschen, die mir kostengünstige oder kostenfreie Unterkünfte zur Verfügung stellten bzw. vermittelten. Ihnen bin ich für ihre Gastfreundschaft zu großem Dank verpflichtet.

Besonders dankbar bin ich für die vielen informativen, innovativen und weiterführenden Gespräche über das Thema „Evangelikale und Landeskirchen“. Diese Gespräche flossen nicht direkt in diese Untersuchung ein, halfen mir aber als Hintergrundinformationen, den Rahmen für die Arbeit abzustecken, für eine Fülle von Details sensibilisiert zu werden sowie das Thema von verschiedenen Seiten zu beleuchten und zu sondieren. Für Gespräche, Hinweise und Tipps danke ich herzlich Herrn Werner Beyer (der mich außerdem in den Archiven des Gnadauer Verbandes und der Deutschen Evangelischen Allianz unterstützte und mir uneingeschränkt die Nutzung der umfangreichen Bibliothek der Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg gestattete), dem Leiter der Zentralen Schriftgutverwaltung Herrn Johannes Bökenkamp vom Landeskirchenamt Detmold, Frau Claudia Brack vom Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen, Prof. Karl-Christoph Epting, dem Leiter des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland Dr. Stefan Flesch, Landessuperintendent i.R. Dr. Ako Haarbeck, Dr. Martin Hamel, der Leiterin des Archivs der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig Frau Birgit Hoffmann, der Leiterin des Archivs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg Frau Karen Jens, dem Historiker und Mitarbeiter des Archivs der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche Dr. Stefan Linck, Frau Magdalene und Pfr. i.R. Bernd Lunkenheimer, Prof. Elisabeth Moltmann-Wendel und Prof. Jürgen Moltmann, der Historikerin und Mitarbeiterin der Historischen Projekte der

Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau Frau Anette Neff, Frau Karin Oehlmann, Frau Ruth Pabst vom Evangelischen Zentralarchiv in Berlin, Oberamtsrat im Kirchendienst Arnold Pölker vom Landeskirchenamt Detmold, dem ehemaligen OLKR im hannoverschen Landeskirchenamt Herrn Hans-Joachim Rauer, der Leiterin des Archivs der lippischen Landeskirche Frau Maja Schneider, dem Generalsekretär des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes Herrn Theo Schneider, Herrn Michael Stahl, dem Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz Herrn Hartmut Steeb, LKR Dr. Wilfried Theilemann vom Landeskirchenamt in Wolfenbüttel, Herrn Sebastian Tripp sowie der DFG-Forschergruppe 621 „Transformationen der Religion in der Moderne“ an der Ruhr-Universität Bochum, in deren Kolloquium ich im Juli 2009 meine Arbeit vorstellen und diskutieren lassen konnte sowie Herrn Karl Heinz Voigt und Prof. Peter Zimmerling.

Ganz herzlich danke ich Prof. Klaus Fitschen für die jahrelange Unterstützung und Begleitung der Arbeit und die unterhaltsamen Kommentare zum Sujet der Untersuchung. Den beiden weiteren Gutachter/-innen der Arbeit PD Dr. Katharina Kunter und Prof. Matthias Petzoldt bin ich sehr dankbar für ihre Anfragen und Hinweise, die in die Druckfassung einfließen.

Den Herausgebern der Reihe „Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte“ danke ich für die Aufnahme meiner Untersuchung in diese renommierte Reihe.

Der „Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte“, der Calwer Verlagstiftung und der VELKD danke ich vielmals für die großzügigen Druckkostenzuschüsse.

Felicitas Gräf gilt mein herzlicher Dank für das Korrekturlesen der Arbeit und ihre stilistischen Verbesserungsvorschläge, Frau Yvonne Zeuner und Herrn Matthias Schwarzer für die Hilfe beim Erstellen des Personenregisters.

Meinen Freundinnen und Freunden, ganz besonders Katrin Lunkenheimer, danke ich für ihre Unterstützung, Freundschaft, Liebe und Zugewandtheit. Dieses Buch wäre ohne sie ein anderes oder gar nicht erst geschrieben worden, in „hauptsächlichem Maße“.

Inhalt

1. Einleitung	15
1.1 Methodische Vorüberlegungen	15
1.1.1 Ziel und Teilziele der Arbeit	16
1.1.2 Fokussierung und Abgrenzung des Themas	19
1.1.3 Die geschichtswissenschaftlich-methodologische Sonderform „Zeitgeschichtsschreibung“	24
1.2 Begriffsklärungen	28
1.2.1 Der Terminus „evangelikal“	28
1.2.2 Der Terminus „evangelikale Bewegung“	31
1.2.3 Die evangelikale Bewegung und die „neuen sozialen Bewegungen“	32
1.3 Gliederung der Arbeit	34
1.4 Forschungsüberblick	37
1.5 Quellenlage	42
1.6 Hinweise zu Formalia	43
2. Evangelikalismus phänomenologisch – eine Annäherung an das Thema	45
2.1 Die Definition von „evangelikal“ angesichts der Inhomogenität des Evangelikalismus	46
2.1.1 Evangelikale Frömmigkeitsschwerpunkte	46
2.1.2 Das Problem der evangelikalen Ausdifferenzierung	48
2.1.3 Evangelikale Ethik	52
2.1.4 Klassifikation evangelikaler Gruppen	55
2.1.5 Die homogene Außenwirkung der evangelikalen Bewegung	57
2.2 Das evangelikale Bibelverständnis vor dem Hintergrund der historischen antitheologischen Attitüde des Evangelikalismus	65
2.2.1 Kategorien evangelikaler Theologie	65

2.2.2 Das aversive Verhältnis von Evangelikalismus und Theologie ...	66
2.2.3 Evangelikales Bibelverständnis – die „andere“ Theologie	72
2.2.4 Die drei „Chicago-Erklärungen“ von 1978, 1982 und 1986	78
2.3 Die Abgrenzung des Evangelikalismus von der institutionalisierten evangelischen Kirche	82
2.3.1 Evangelikalismus und Politik	85
2.4 Evangelikalismus und Fundamentalismus	91
2.4.1 Die historische Entwicklung des christlichen Fundamentalismus	92
2.4.2 Christlicher Fundamentalismus und Evangelikalismus – eine Problemanzeige zu der gegenwärtigen Debatte	98
2.4.3 Definitionen des christlichen Fundamentalismus	101
2.4.4 Fundamentalismus als politisierte Religion	103
2.4.5 Die Außenwahrnehmung evangelikaler oder fundamentalistischer Haltungen	105
2.4.6 Religionspsychologische und -soziologische Aspekte	109
2.4.7 Die „fundamentalistische Tendenz“ in „neuen sozialen Bewegungen“ und ihre Bedeutung für die evangelikale Bewegung	113
3. Die Vorgeschichte des evangelikalen Konfliktes 1945 bis 1966: Evangelikale Trägergruppen und die Landeskirchen	117
3.1 Die Gemeinschaftsbewegung	117
3.1.1. Die Anfänge und die Ausrichtung der Gemeinschaftsbewegung	118
3.1.2 Interne Diskrepanzen: Die Inhomogenität der Gemeinschaftsbewegung	120
3.1.3 Die Gemeinschaftsbewegung und die Pfingstbewegung	132
3.1.4 Das Verhältnis von Landeskirchen und Gemeinschaftsbewegung im freikirchlichen Spannungsfeld	139
3.1.5 Verhältnis von Gemeinschaftsbewegung und Landeskirchen in den „Gesprächen zwischen Gemeinschaftsbewegung/Pietismus und Kirche“ Ende der 1940er Jahre	145
3.2 Die Evangelisationsbewegung in den Landeskirchen	166
3.2.1 Innere Mission und Volksmission	167
3.2.2 Die Evangelisationswelle in Deutschland in den 1940er und 1950er Jahren	178

3.2.3 Evangelisation und soziales Engagement der evangelistischen Bewegung vor dem Hintergrund von Endzeiterwartungen	181
3.2.4 Freie Evangelisten und evangelistische Verbände	185
3.2.5 Billy Grahams Evangelisationen in Deutschland von 1954 bis 1963	201
3.3 Die Deutsche Evangelische Allianz und die ökumenische Bewegung ..	221
3.3.1 Die Absorption der Evangelischen Allianz durch den nordamerikanischen Evangelikalismus	222
3.3.2 Die Evangelische Allianz und ökumenische Bewegung	232
3.3.3 Der Gnadauer Gemeinschaftsverband und die ökumenische Bewegung	249
3.3.4 Die Auseinandersetzung um Allianz und Ökumene zwischen Erich Eichele und Gerhard Bergmann 1964	250
4. Die Vorgeschichte des evangelikalen Konfliktes 1945 bis 1966: Die Bultmannkontroverse und ihre Auswirkungen	259
4.1 Der Kontext der Bultmannkontroverse	261
4.1.1 Die Bedeutung von Geschichte als dem „Gewesenem“ für die Bultmannkritik	263
4.1.2 Die Bedeutung des „Faktischen“ für die Bultmannkritik	265
4.1.3 Die fehlende Klärung der Denkvoraussetzungen in der Bultmannkritik	267
4.1.4 Der kirchengeschichtliche Vorlauf und Hintergrund der Bultmannkontroverse	268
4.2 Die erste Phase der Bultmannkontroverse 1947 bis 1953 und ihre Hoch-Zeit um 1950/51	280
4.3 Die zweite Phase der Bultmannkontroverse 1961 bis 1963	321
4.3.1 Otto Rodenbergs Bultmannkritik	340
4.3.2 Die Gespräche zwischen dem Rat der EKD und Bultmannkritikern 1962 und 1963	350
4.3.3 Die Situation in Württemberg	356
4.3.4 Paul Tegtmeiers „Hirtenbrief“ von 1963	358
4.4 Missions- und Bibelschulen – die Alternative zur universitären Theologie	360

4.4.1	Missionsschulen und evangelikale Missionstätigkeit	361
4.4.2	Bibelschulen und evangelikale theologische Ausbildungsstätten	364
4.5	Der Bethelkreis	389
4.5.1	Die Pfarrer-Gebets-Bruderschaft und der Bethelkreis	391
4.5.2	Der Gnadauer Verband und die Evangelische Allianz im Verhältnis zum Bethelkreis	402
4.5.3	Die Koalition zwischen pietistisch geprägten Vertretern der Gemeinschaftsbewegung und Lutheranern	408
4.5.4	Die Gründung der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ als regionale Arbeitsgruppe des Bethelkreises	414
5.	Die evangelikale Bewegung als innerprotestantische „neue soziale Bewegung“	424
6.	Die evangelikale Bewegung im Konflikt mit den Landeskirchen	437
6.1	Der evangelikale Protest 1966	437
6.1.1	Der Dortmunder Bekenntnistag am 6. März 1966	437
6.1.2	Stellungnahmen der Landeskirchenleitungen zur Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“	444
6.1.3	Die Situation in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig und die „Braunschweiger Thesen“	481
6.1.4	Stellungnahmen überlandeskirchlicher kirchenleitender Gremien	490
6.1.5	Reaktionen auf den evangelikalen Protest seitens der Theologieprofessorenschaft	504
6.1.6	Die Haltung evangelikaler Trägergruppen zur Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“	509
6.1.7	Die Freikirchen und die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“	511
6.2	Gründungen von evangelikalen Trägergruppen und Auseinandersetzungen mit den Landeskirchenleitungen 1966 bis 1970	513
6.2.1	Regionalgruppen der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“	514
6.2.2	Kommunikationselemente in den Debatten zwischen evangelikaler Bewegung und Kirchenleitungen	530

6.2.3 Der Eklat in der württembergischen Landeskirche um den Rücktritt des Präsidenten der Landessynode Oskar Klumpp 1968	534
6.2.4 Regionale „Kirchliche Sammlungen um Bibel und Bekenntnis“ ..	541
6.2.5 Die Auseinandersetzung um die „Leuenberger Konkordie“	555
6.2.6 Regionale „Evangelische Sammlungen um Bibel und Bekenntnis“	557
6.2.7 Die „Notgemeinschaft evangelischer Deutscher“	568
6.2.8 Die „Offensive Junger Christen“	582
6.3 Evangelikale Arbeitsschwerpunkte 1970 bis 1980	591
6.3.1 Die „Konferenz der bekennenden Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen in Deutschland“	591
6.3.2 Die Auseinandersetzungen in Bezug auf sozialethische Fragen ..	593
6.3.3 Evangelikale Missiologie in Auseinandersetzung mit der ökumenischen Bewegung	603
6.3.4 Die evangelikale Auseinandersetzung mit dem Deutschen Evangelischen Kirchentag und die Gründung des „Gemeindetages unter dem Wort“	610
6.4 Evangelikale Ausdifferenzierung 1980 bis 1989	637
6.4.1 Die zunehmende Pluralisierung der evangelikalen Bewegung in den 1980er Jahren	637
6.4.2 Die Deutsche Evangelische Allianz als das „Sammelbecken der Evangelikalen“	642
6.4.3 Der „Informationsdienst der Evangelischen Allianz“	644
6.4.4 Entwicklungen im Gnadauer Verband	648
7. Zusammenfassung	661
Abkürzungen	675
Quellen- und Literaturverzeichnis	677
Archivalische Quellen	677
Gedruckte Quellen und Literatur	683
Biogramme/Personenregister	719

1. Einleitung

1.1 Methodische Vorüberlegungen

Im Oktober 2005 fand in der Evangelischen Akademie Tutzing eine von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte veranstaltete Tagung statt, die erstmalig für den protestantischen Bereich das Jahr 1968, seine Vorgeschichte und seine Wirkung auf evangelische Kirche und Theologie in den Fokus wissenschaftlicher Betrachtung stellte. Wolf-Dieter Hauschild prägte auf dieser Tagung in Bezug auf eine kirchenhistoriographische Gesamtschau der 1960er, 1970er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland den pointierten Satz, man sehe zwar lauter Bäume, aber keinen Wald, und führte das folgendermaßen aus:

„Noch nicht einmal hinsichtlich der Periodisierung bzw. der chronologischen Akzentuierung besteht irgendein Konsens. Und die seit jeher notorische Unbestimmtheit, wer oder was konkret ‚die evangelische Kirche‘ ausmache oder für diese gegenüber der Öffentlichkeit spreche (Institutionen, Organisationen, Gruppen, Führungsgestalten, Einzelpersonen), gilt verstärkt für die Zeit nach 1955, weil seitdem das Pluralismusproblem in der Praxis wie in der deutenden Wahrnehmung zunehmend an Gewicht gewonnen hat. Wir wissen nicht, welche der vielerlei praktischen Probleme, kirchenpolitischen Konflikte und theologischen Diskussionsthemen als repräsentative Teilstücke berücksichtigt und wie sie dann systematisch gewichtet und in ein Gesamtbild eingeordnet werden müssen. Wir wissen darum auch nicht, wie wir die Bedeutung der sog. neuen sozialen Bewegungen in den sechziger und siebziger Jahren für die evangelische Kirche und Theologie bestimmen sollen. Es bleibt insgesamt nur eine vorläufige, stückweise Annäherung möglich.“¹

Vor dem Hintergrund dieses noch fehlenden Gesamtbildes eines kirchengeschichtlichen „Waldes“ der 1960er, 1970er Jahre stellt die vorliegende Arbeit den Versuch dar, ein spezielles Biotop dieses Waldes zu untersuchen. Um im

¹ HAUSCHILD, Evangelische Kirche in der Bundesrepublik, 51. In der Zwischenzeit erschienen mit dem ebenfalls auf eine Tagung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte zurückgehenden Sammelband „Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er und 70er Jahre“ sowie Martin Greschats „Protestantismus im Kalten Krieg. Kirche, Politik und Gesellschaft im geteilten Deutschland 1945–1963“ zwei weitere neuere Untersuchungen, die sich der Kirchengeschichte nach 1945 widmen.

Bilde zu bleiben: es geht darum, den frömmigkeitsrelevanten Bodenbewuchs zwischen den theologischen oder kirchenpolitischen Bäumen und seine Beziehung zum Wald als Ganzem herzustellen. Die so genannten Evangelikalen² bieten nicht nur ein selbstständiges, auch für die gegenwärtige Diskussion um Kirche, Christentum und christlichen Fundamentalismus historiographisch aufzuarbeitendes Feld, sondern widerspiegeln durch ihre An- und Eingebundenheit in die „evangelische Kirche“, wie die vorliegende Arbeit zeigt, die Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts ganz unmittelbar.

In den letzten Jahren ist verschiedentlich auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, die „konservativen“, d. h. auf Vereinheitlichung ausgerichteten Gegenbewegungen zur sich ausdifferenzierenden Kirche im 20. Jahrhundert zu untersuchen. Das soll an dieser Stelle geschehen, allerdings nicht nur als eine Geschichte der evangelikalen Bewegung, sondern als eine Geschichte des Verhältnisses zwischen der evangelikalen Bewegung und der „evangelischen Kirche“. Es war und ist in erster Linie die Geschichte der Wechselwirkung mit der Kirche, so eine These der vorliegenden Arbeit, die die Geschichte der evangelikalen Bewegung in Deutschland grundsätzlich bestimmte.

1.1.1 Ziel und Teilziele der Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, eine kirchenhistorische Darstellung einer zeitgeschichtlichen, innerprotestantischen Auseinandersetzung zu bieten, der sich die evangelische Kirche seit 1945 ausgesetzt sah und der sie immer noch ausgesetzt ist. Prinzipiell zieht sich diese Auseinandersetzung seit der Entstehungszeit des Pietismus durch die Kirchengeschichte. Bei der Betrachtung einer solchen *longue durée* vom 17. Jahrhundert bis ins 21. Jahrhundert wäre nach Typen von Frömmigkeit zu fragen, die sich im „pietistischen“ und im „orthodoxen“, aber auch im „aufklärerischen“ Prototypus niederschlagen. Allerdings sprengt eine tiefere Analyse dieser Konstellationen, die keineswegs nur individuell-biographisch zu verorten sind und sich möglicherweise auch nicht in einem Frömmigkeitsstil *per se*, sondern einer Haltung anderen Frömmigkeitstilen gegenüber ausdrücken, den Rahmen der vorliegenden Arbeit.

Die vorliegende Darstellung nähert sich als zeitgeschichtliche Untersuchung der bisher bei Weitem noch nicht ausgeleuchteten westdeutschen Kirchengeschichte nach 1945 und konkretisiert historiographisch einen Teilaspekt dieser Geschichte. Dabei werden mehrere damit in Zusammenhang stehende Themen aufgenommen und entsprechend der Zielsetzung der Untersuchung bearbeitet:

² Zur Begriffsklärung vgl. Kap. 1.2.1, S. 28–31.

1. Die bisher noch nicht in einem zusammenhängenden Kontext beschriebene Vorgeschichte und Geschichte der evangelikalen Bewegung in Westdeutschland wird hier ausführlich beleuchtet. Die Entstehung der deutschen evangelikalen Bewegung kann, wie im Folgenden dargestellt wird, weniger in internationale Zusammenhänge denn in die Geschichte der deutschen Gemeinschaftsbewegung und der „Deutschen Evangelischen Allianz“ (DEA) eingeordnet werden. Gerade die ausführliche Untersuchung der Vorgeschichte des Evangelikalismus in Deutschland wird verdeutlichen, was eigentlich unter „evangelikal“ verstanden werden muss.

2. Der deutsche Evangelikalismus ist in seinen Abgrenzungstendenzen wesentlich stärker auf die „evangelische Kirche“ als auf „die Welt“ oder „die Gesellschaft“ fokussiert. Diese Frontstellung, aber auch die machtpolitische Überhöhung der Bedeutung von „Kirche“ zieht Implikationen für das Selbstverständnis der deutschen evangelikalen Bewegung nach sich, die zu untersuchen sind. Das gesamte Themenfeld Evangelikalismus als Protestbewegung nicht nur *innerhalb des Protestantismus*, sondern auch *in Selbstbehauptung gegen die traditionell-institutionelle Kirche* ist samt den Ursachen für diese Protesthaltung bisher nicht bearbeitet worden.

3. Die Untersuchung stellt Verhaltensmotive und -optionen von evangelikalen Gruppen gegenüber der evangelischen Kirche einerseits und von der Kirche gegenüber evangelikalen Positionen andererseits dar. Das liefert Rückschlüsse auf gegenwärtige Positionsbestimmungen und Selbstwahrnehmungen in beiden Bereichen, die sich nicht unmittelbar aus den aktuellen Verlautbarungen o. ä. entnehmen lassen, sondern sich aus der Analyse eines Diskussionsverhaltens ergeben, das eine jahrzehntelange Tradition aufweist.

4. Die vorliegende Studie differenziert das evangelikale Lager im Gegensatz zu den vereinheitlichenden Abrissen seiner Geschichte. Es werden die thematischen und historischen Kumulationspunkte einzelner Gruppen herausgearbeitet, die zu den Trägergruppen der evangelikalen Bewegung gehören.

5. Trotz der Binnendifferenzierung ähneln sich Kernprobleme der einzelnen Landeskirchen mit Evangelikalen und die Kritikpunkte verschiedener evangelikaler Gruppen an den Landeskirchen, und zwar über alle regionalen Mentalitäts- und Frömmigkeitsausprägungen hinweg. Damit zeigt die vorliegende Arbeit ein Gesamtverständnis von evangelischer Kirche in Westdeutschland im 20. Jahrhundert auf, und zwar nicht nur auf der Ebene der Organisation, sondern derjenigen einer relativ einheitlichen Kirchenauffassung bei ihren maßgeblichen Protagonisten. Ebenso zeigt die Untersuchung, dass der westdeutsche Evangelikalismus trotz seiner disparaten Gruppen- und Vertreterlage durchaus ab einem bestimmten Zeitpunkt den Begriff „Bewegung“ als eine geschlossene Strömung verdient. Um diese Bewegung zu charakterisieren, wird als Ver-

gleichsrahmen die Beschreibung der „neuen sozialen Bewegung“ aus der soziologischen Bewegungsforschung herangezogen. Kernziel der Arbeit ist es, in Form einer Makro- oder Breitenuntersuchung die beiden Vorstellungskomplexe evangelikale Bewegung und institutionell verfasste Landeskirchen zueinander ins Verhältnis zu setzen, und zwar im Hinblick auf ihre Auseinandersetzungen.

6. Die in der allgemeinen Geschichtsschreibung als „Reformzeit“ bezeichnete Phase der deutschen Geschichte von 1961/65 bis 1974 bzw. der Vorlauf, die Hochphase und der Nachklang der „1968er Jahre“ erfahren anhand eines Teilaspektes der neuesten Kirchengeschichte eine Konkretisierung, ohne dass sich dieser Teilaspekt vordergründig oder unmittelbar auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen bezieht. Die Geschichte der evangelikalen Bewegung spiegelt vielmehr indirekt die Anpassungsleistung der Kirche an die bzw. die Selbstpositionierung der Kirche in den rasanten Veränderungen der westdeutschen Gesellschaft von 1945 bis 1989 wider, ohne aber selbst zu dem Motor dieser Veränderung in einem direkten Bezug zu stehen. „Die Kirche“ bildet hier gewissermaßen eine Pufferzone in der evangelikalen Betrachtung „der Welt“. Von daher ist die Geschichte der evangelikalen Bewegung eine innerprotestantisch relativ abgegrenzte Geschichte, die kaum Anknüpfungspunkte an die Allgemeingeschichte aufweist. Diese Sonderstellung der evangelikalen Bewegung ist in Bezug auf das Hauptziel der Arbeit zu beachten: der Untersuchung eines Sektors der evangelischen Kirche in Westdeutschland, der gleichermaßen sowohl selbst Geschichte schrieb als auch die „evangelische Kirche“ in ihrer Historie spiegelt. Auf dieser Grundlage können weiterführende Untersuchungen zur westdeutschen Kirchengeschichte nach 1945 erfolgen.

7. Die vorliegende Untersuchung trägt zu der aktuell hochbrisanten Fundamentalismusdebatte bei, indem sie den Blick auf eine den christlichen Fundamentalismus begleitende, korrigierende, aber auch befördernde Parallelströmung richtet. Auf die Konstellation christlicher Fundamentalismus versus Evangelikalismus wird in Kap. 2.4 in Form einer Problemanzeige direkt eingegangen werden. In dem historischen Hauptteil spielt dieser Themenkomplex aus zwei Gründen keine Rolle: Erstens kamen erst in den 1980er Jahren, d. h. gegen Ende des in dieser Arbeit fokussierten zeitlichen Rahmens überhaupt Debatten über christlichen Fundamentalismus auf und zweitens hat in den letzten zehn Jahren ein so grundsätzlicher Wandel des Nachdenkens sowie eine Verschärfung der Fundamentalismuszuschreibungen stattgefunden, dass eine Untersuchung über Vernetzungen von Fundamentalismus und Evangelikalismus in Deutschland derzeit eher unter phänomenologischem denn historiographischem Zugriff sinnvoll ist. Trotzdem ebnet die vorliegende Arbeit zukünftigen Untersuchungen zu Zusammenhängen und Unterschieden von Evangelikalismus und Fundamentalismus insofern die Bahn, als dass hier die historische

Verortung des Evangelikalismus außerhalb christlich-fundamentalistischer Strömungen nachgewiesen wird – was nicht heißen soll, dass es an bestimmten Punkten in den letzten Jahrzehnten nicht zu Annäherungen zwischen beiden Bewegungen gekommen wäre.

1.1.2 Fokussierung und Abgrenzung des Themas

Die Untersuchungsebene der vorliegenden Arbeit ist die des Verhältnisses zwischen evangelikalen Gruppen sowie Protagonisten der evangelikalen Bewegung und den Landeskirchenleitungen. Hier sind die Auseinandersetzungen, die die signifikanten Kernpunkte des Verhältnisses darstellen, in Form von öffentlichen Verlautbarungen sowie Korrespondenzen und Gesprächs- und Sitzungsprotokollen am deutlichsten zu fassen. Beschwerdebriefe evangelikaler Gruppen gingen beispielsweise zum Großteil zuerst bei den Landesbischöfen ein, erst in zweiter Instanz bei der EKD. Das hängt sicher mit der über einen langen Zeitraum problematischen Stellung der EKD zusammen,³ der bei ihrer Gründung „wenig Befugnisse gegenüber ihren Gliedkirchen eingeräumt waren“, so dass „es zu einer Renaissance des Landeskirchentums“⁴ kam. Die Landeskirchen waren demnach in stärkerem Maße als die EKD Ansprechpartner für den Evangelikalismus. Zu der „territorialen Bindung des Bekenntnisstandes“ in den Landeskirchen, d. h. der divergierenden unierten, reformierten oder lutherischen Bekenntnisbindung bzw. der verschiedenen Varianten ihrer organisatorischen Vernetzung innerhalb einzelner Landeskirchen kommen die territorialen Ausprägungen des Evangelikalismus hinzu, die, obwohl sie in dieser Arbeit nicht im Vordergrund stehen, nicht losgelöst voneinander betrachtet werden können. Von daher ist die Gegenüberstellung von Landeskirchenleitungen und evangelikalen Gruppen sinnvoll.

An der Basis stellt sich die Gruppenlage äußerst kompliziert dar, weil, ausgehend von der Thematik der Arbeit, die hier fokussierten Evangelikalen zugleich Kirchenmitglieder waren, zu einem Teil sogar Pfarrer. Diese Situation stellt die vorliegende Arbeit vor eine doppelte Ausgangslage: Auf institutioneller Ebene handelt es sich bei den Landeskirchen und den evangelikalen Vereinigungen⁵

³ Vgl. HAUSCHILD, *Evangelische Kirche in Deutschland*, 656–677, besonders Abschnitt 6 „Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) 1945–1948“ und Abschnitt 7 „Organisationsstruktur und Wirksamkeit der EKD seit 1948“.

⁴ WALLMANN, *Kirchengeschichte*, 282.

⁵ Es sei hier kurz angemerkt, dass die evangelikale Bewegung trotz ihres gebrochenen Verhältnisses zur Institutionalität und ihres starken Engagements Einzelner im Laufe der Jahre institutionelle Selbstorganisationsformen aufbaute, wie z. B. die evangelikale „Konferenz bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands“ (KBG). Der Grad der Institutionali-

sowohl um zwei getrennte als auch um ein und dasselbe Phänomen, nämlich dasjenige der evangelischen Kirche.

Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass in der Arbeit der Begriff „evangelische Kirche“ in Bezug auf die institutionelle Seite des Protestantismus – in diesem Falle vor allem der Landeskirchenämter und der Landesbischöfe – gebraucht wird, auch wenn dabei weitergehende ekklesiologische Aspekte und Fragen außer Acht gelassen werden.⁶ „Kirche“ ist hier in erster Linie als die Gesamtheit der Landeskirchen zu verstehen, und zwar vor dem Hintergrund der gemeinsamen Frontbildung gegen „die Kirche“ seitens evangelikaler Kirchenkritiker, aber auch der ähnlichen Reaktionen der einzelnen Landeskirchenleitungen auf das Phänomen Evangelikalismus. Damit soll keineswegs unterschlagen werden, dass die einzelnen Landeskirchen in ihrer Geschichte und spezifischen Frömmigkeitsausprägung bis hin zu den konfessionellen Differenzen und Zugehörigkeiten zu unterschiedlichen Zusammenschlüssen ausgesprochen selbstständige Gebilde darstellen, die getrennt zu betrachten sind. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass sich in Bezug auf die Erforschung der Geschichte der einzelnen Landeskirchen nach 1945 in kausalem Zusammenhang ebensolche großflächigen Lücken zeigen, wie sie in der Erforschung des Protestantismus nach 1945 generell vorhanden sind.⁷ Vor diesem Hintergrund gestaltet es

sierung ist bei der evangelikalen Bewegung allerdings deutlich weniger stark ausgeprägt als in der evangelischen Kirche bzw. den Landeskirchen in Deutschland.

⁶ Eine andere oder erweiterte Deutung innerhalb einer Untersuchung, die im Bereich von Institutionen- und Mentalitätsgeschichte operiert, ist nicht sinnvoll. Allerdings geht es bei der Kritik der evangelikalen Bewegung an „der Kirche“ – ohne dass dieser Kritik ein einheitliches ekklesiologisches Modell zugrunde liegen würde – oftmals um eben den institutionellen Charakter der Kirche, die nicht mehr „Gemeinschaft der Heiligen“ sei. Hier zeigt sich eine polare Spannung zwischen Institution und Vorstellung von „Ekklesia“, die die gesamte Kirchengeschichte durchzieht und im 20. Jahrhundert nicht zuletzt in den Debatten um das Selbstverständnis der EKD zwischen „Bund“ und „Kirche“ (vgl. HAUSCHILD, *Evangelische Kirche in Deutschland*, 670) zum Ausdruck kam.

⁷ Derzeit sind verschiedene Forschungsprojekte im Bereich der regional fokussierten kirchlichen Zeitgeschichte im Entstehen begriffen oder vor kurzem beendet worden. Hingewiesen sei an dieser Stelle auf: die 2010 publizierte kirchenhistorische Dissertation „Ein Jahrzehnt der Hoffnungen. Reformgruppen in der bayerischen Landeskirche 1966–1976“ von Angela Hager; die 2008 in Tübingen eingereichte und voraussichtlich 2011 im Druck erscheinende geschichtswissenschaftliche Dissertation von Claudius Kienzle „Wahrnehmung, Mentalität, Generation. Evangelische Pfarrer und der gesellschaftliche Wandel in einer württembergischen Wachstumsregion der frühen Bundesrepublik“; das Dissertationsvorhaben von Karin Oehlmann unter der Mentorenschaft von Siegfried Hermle zur württembergischen Landeskirche um 1968; das von Michael Stahl bearbeitete und Jochen-Christoph Kaiser betreute Projekt „Zum Werden der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck nach 1945 – am Beispiel Adolf Wüstemanns“. Den Promovendinnen und Promovenden danke ich herzlich für Gespräche, Hinweise bzw. die Möglichkeit, Einsicht in die schon eingereichten, aber noch nicht gedruckten Arbeiten zu nehmen.

sich momentan schwierig, die evangelikalen Entwicklungen in den einzelnen Landeskirchen unter regionalspezifischen Gesichtspunkten aufzugreifen. Aber die „Demarkationslinie“ zwischen „Amtskirche“ und evangelikalen Gruppen durchzieht, wenn auch jeweils etwas verschoben, alle Landeskirchen. Dieses gemeinsame Problemfeld legitimiert dazu, mentalitäts- und frömmigkeitsgeschichtliche Ausprägungen der einzelnen Landeskirchen nachrangig zu behandeln und primär die weitestgehend gleichartigen Auseinandersetzungen zu fokussieren. Jedes landeskirchliche Leitungsgremium war spätestens ab Mitte der 1960er Jahre gezwungen, in den Debatten um die von evangelikaler Seite stereotyp als „modernistisch“ oder „modern“ bezeichnete Theologie, um geforderte Lehrzucht und letztlich im Hinblick auf ihr Selbstverständnis als Kirche öffentlich Stellung zu beziehen. Diese Stellungnahmen fielen durchaus unterschiedlich aus, waren aber im Kern, selbst bei vereinzelter starker Kritik theologischer Ansätze, getragen von einer apologetischen bzw. protektiven Haltung gegenüber der Theologie. Es gab gemeinsame Konstanten in allen Landeskirchen, die die Debatte mit der evangelikalen Bewegung und ihren Trägergruppen prägte.

Auch im Hinblick auf die Gemengelage des deutschen Evangelikalismus ist zu konstatieren, dass dieser im Zusammenhang mit regionalen Ausprägungen, in erster Linie mit der Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegung des 19. Jahrhunderts steht: Wo starke und traditionsreiche Gemeinschaftsverbände existierten,⁸ ergaben sich im 20. Jahrhundert evangelikale Kumulationspunkte. Eine Gesamtschau des westdeutschen Evangelikalismus weist aber auch eine ganze Reihe von Aspekten auf, die dieser monolinearen Kausalität nicht folgen und im Zusammenhang mit der Wirkung von überregionalen Medien wie Rundfunk, Zeitschriften oder von Massenergebnissen wie Großevangelisationen stehen, aber auch der Mobilität der Evangelisationsbewegung geschuldet sind, die die regionale Verhaftung aufbrach. Auch dieser Umstand berechtigt zu einer Hintanstellung der Analyse regionaler Vernetzungen und historischer Entwicklungen zugunsten der Breitenstudie, auch wenn diese Spezifika keineswegs unterschlagen werden sollen und können.

Nicht unproblematisch ist die Gegenüberstellung von evangelischer Kirche und dem Evangelikalismus in methodischer Hinsicht, da ein institutionelles Phänomen, die evangelischen Landeskirchen, ins Verhältnis zu einer nur gering institutionalisierten und stark personenzentrierten Bewegung gesetzt wird.

⁸ Zu den regionalen Ausprägungen der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert vgl. BENRATH, Erweckung, 150–271.

Dementsprechend stellt die vorliegende Untersuchung eine Analyse im Schnittbereich von Institutionen-, Bewegungs- und Mentalitätshistoriographie dar.

Auf Grund des thematischen Umfangs wurden in der vorliegenden Untersuchung einige prinzipielle Einschränkungen vorgenommen:

Die erste Einschränkung betrifft die evangelikale Bewegung: Nicht berücksichtigt werden sämtliche evangelikale Gruppen, die pfingstlerisch-charismatisch geprägt sind.⁹ Die bis zum Ende des 20. Jahrhunderts dauernden inner-evangelikalen Auseinandersetzungen zwischen „Geist- und Wortevangelikalen“, d. h. denen, die sich auf den Heiligen Geist und denen, die sich auf die Bibel als primäres Offenbarungsmedium bezogen, erleichtern hier eine Abgrenzung im Sinne der historischen Ereignisse und Phänomene. Die Schärfe der gegenseitigen Verwerfungen ließe sich, in freier Verwendung eines Begriffs von Mario M. Lepsius aus der Partei- und Milieuforschung des 19. Jahrhunderts, am ehesten mit dem Begriff „Ekelschranken“ bezeichnen.¹⁰ Auch die in den 1980er Jahren beginnende und sich erst in den 1990er Jahren vertiefende Annäherung von evangelikaler und charismatischer Bewegung gestaltete sich nicht geradlinig und harmonisch. Mit beiden Glaubensströmungen prallen tief sitzende konträre Konzepte von Glauben und Heil aufeinander. Es wäre ein lohnenswertes Unterfangen, diese Auseinandersetzung historiografisch zu verfolgen, allerdings kann das in der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden. Auf Grund des in Grenzen zu haltenden Umfangs der Arbeit war es nötig, eine Entscheidung zu treffen, ob die Fokussierung eher auf dem so genannten Wort- bzw. Bekenntnisevangelikalismus oder auf pfingstlerisch-charismatischen Evangelikalismus gerichtet sein sollte. Ausschlaggebend für die Exklusion des letzteren ist die höhere Bedeutung der Auseinandersetzungen des Bekenntnisevangelikalismus mit der Kirche in (West)Deutschland in dem anvisierten Zeitrahmen, sowohl für den Evangelikalismus selbst als auch für die evangelische Kirche. Der pfingstlerisch-charismatische Evangelikalismus ist allerdings keineswegs ein zu unterschätzendes Phänomen – neuere Untersuchungen gehen davon aus, dass hier die Zukunft des Evangelikalismus liegen wird.¹¹ In den lateinamerikanischen und afrikanischen Kirchen ist seine Bedeutung bereits sehr groß, aber auch in Europa nimmt diese Ausprägung des Evangelikalismus zu.

⁹ Aus der neueren Literatur zum pfingstlerisch-charismatischen Evangelikalismus sei beispielhaft genannt: BERGUNDER / HAUSTEIN, Migration; EISENLÖFFEL, Pfingstbewegung; GEMEINHARDT, Pfingstbewegung; GROSSMANN, Charismatische Erneuerung; KIRCHNER, Charismatische Erneuerung; SPORNHAUER, Die charismatische Bewegung; ZIMMERLING, Charismatische Bewegungen; ZIMMERLING, Geistliche Kampfführung.

¹⁰ LEPSIUS, Parteiensystem, 56–79.

¹¹ JOHNSTON, Evangelikale Theologie, 1701; HEMPELMANN, Evangelikalismus und Fundamentalismus, 9f.

Ebenfalls nicht berücksichtigt werden in der vorliegenden Untersuchung evangelikale Christen, die Angehörige von Freikirchen sind oder Freikirchen, die dezidiert zur evangelikalen Bewegung zählen. Der Anteil von Evangelikalen in den Freikirchen ist prozentual höher als der in der evangelischen Kirche – dazu liegen allerdings bisher auch keine grundlegenden Untersuchungen vor – und von daher wäre es für das Generalthema „Evangelikalismus“ erhellend, die Zusammenhänge, Vernetzungen und die Auseinandersetzungen auch innerhalb der Freikirchen zu beleuchten. Außerdem kann durch die freikirchliche Affinität des Evangelikalismus selbst kein scharfer Ausschluss des Themas „Freikirchlichkeit“ im Rahmen der vorliegenden Untersuchung erfolgen. Aber der Fokus der Arbeit ist auf den Evangelikalismus innerhalb der Landeskirchen gerichtet und von daher gelangen Freikirchen oder freikirchliche Gemeinschaften nur peripher in den Betrachtungshorizont.

Die Konzentration auf Westdeutschland schließt weiterhin einen direkten Vergleich mit der Situation des Verhältnisses von evangelikalen Gruppen und den Landeskirchen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR aus, da die politischen Vorzeichen im Sinne der SED-Diktatur vollkommen anders gelagert waren und sich die Kirche in der DDR – sowie alle mit ihr korrelierenden Bereiche, sofern sie überhaupt ausdifferenziert existieren konnten – in einer gänzlich anderen Situation als die Kirche in Westdeutschland befand. Im November 1970 gründete sich mit der „Arbeitsgemeinschaft Kirche und Bekenntnis“ zwar auch auf ostdeutschem Gebiet eine „Bekenntnisbewegung“,¹² aber eine Breitenwirkung wie in den westdeutschen Landeskirchen wurde hier nicht erreicht – ein offensiver „evangelikaler Protest“ gegen die Kirchen erfolgte nicht. Die evangelische Kirche in der DDR war auf Grund des äußeren politischen Drucks zu homogenisiert, als dass es zu weit reichenden Differenzen in den eigenen Reihen gekommen wäre. So begegnete man der Gründung der Arbeitsgemeinschaft seitens der Landeskirchenleitungen mit deutlicher Zurückhaltung, da sowohl die von der Arbeitsgemeinschaft konstatierte Krise in Kirche und Theologie so nicht gesehen und eine von der Sache her nicht gerechtfertigte Spaltung der

¹² BEKENNTNISBEWEGUNG JETZT AUCH IN DER DDR, 26. Die Gründung ging auf eine Initiative des Lutherischen Konvents Sachsens zurück. An den Vorgesprächen zu diesem Zusammenschluss waren beteiligt: der Landesverband landeskirchlicher Gemeinschaften in Sachsen, die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Kirchenmusiker Sachsens, die Bekennende Evangelisch-Lutherische Kirche Sachsens, die Sächsische Pfarrbruderschaft, die Pfarrergebetsbruderschaft, der Volksmissionskreis Sachsen, die Volksmission und Evangelisation sowie die dem Lutherischen Einigungswerk angeschlossenen Vereinigungen, u. a. der schon genannte Lutherische Konvent, die Evangelisch-Lutherische Gebetsbruderschaft und die Augustana-Konferenz Karl-Marx-Stadt. Leiter der Arbeitsgemeinschaft wurden der Meißener Superintendent Hermann Klemm, der Leisniger Superintendent Gottfried Merz sowie der Theologiedozent an den kirchlichen Ausbildungsstätte Leipzig Christoph Michael Haufe und der Moritzburger Pfarrer Helmut Appel.

Kirche zu befürchtet wurde. Wie gern die staatlichen Behörden der DDR die vom Evangelikalismus ausgehende Form der innerkirchlichen Zersplitterung begrüßt hätten, geht aus einer Dienstbesprechung beim Staatssekretär für Kirchenfragen im Mai 1968 hervor, auf der die westdeutsche Situation reflektiert und die Forderung erhoben wurde, alle „politischen Mitarbeiter“ sollten sich „ein Mindestmaß an Wissen auf dem Gebiete der ‚modernen Theologie‘ aneignen“. Der Staatssekretär verwies in dem Zusammenhang nachdrücklich auf die Auseinandersetzungen, „die in den Kirchen und bei den Theologen verstärkt in Gang gekommen sind“, besonders durch die „westdeutsche kirchlich-theologische Bewegung ‚Kein anderes Evangelium‘“. Schließlich hob er hervor, der „Zersetzungsprozeß innerhalb der westdeutschen Kirchen“ müsse genau beobachtet „und für unsere Differenzierungspolitik genutzt werden.“¹³

1.1.3 Die geschichtswissenschaftlich-methodologische Sonderform „Zeitgeschichtsschreibung“

Erschwerend kommt zu dem Problem der „weißen Flecken“ in der Kirchengeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts die methodologische Besonderheit der Zeitgeschichtsschreibung hinzu, die ganz eigenen Problemkonstellationen unterworfen ist.¹⁴ Zeithistorische Arbeiten verarbeiten historiographisch Phänomene, die unmittelbar in die Gegenwart hineinreichen und deren Wertung nicht zuletzt von den bearbeiteten Phänomenen selbst geprägt und gesteuert sind. Auf Grund der zeitlichen Nähe zwischen zu analysierendem Sujet und dem Beobachter stellt die Zeitgeschichtsschreibung Kirchenhistoriker stärker vor die Herausforderung einer deutlichen Reflexion der eigenen Position. Im Gegensatz zur Behandlung anderer historischer Epochen erscheint bei der Thematik der Zeitgeschichtsschreibung die Notwendigkeit des Fällens von sittlichen Urteilen und des Standortbeziehens über die Kenntnisnahme des Faktischen hinaus „noch bedrängender und unabweisbarer“, so der kirchliche Neuzeithistoriker Martin Greschat.¹⁵

Aus systematisch-theologischer Sicht hat dies der Fundamentaltheologe Matthias Petzoldt in einer Erörterung zum Fundamentalismus, der im Zusammenhang mit Evangelikalismus in dieser Arbeit nur eine untergeordnete Rolle spie-

¹³ Protokoll der Dienstbesprechung beim Staatssekretär [für Kirchenfragen der DDR Hans Seigewasser] am Freitag, den 31. Mai 1968. 2.7.1968. Maschinenschriftl., 7f. (BArch DO 4/400). Für den Hinweis auf dieses Dokument danke ich Frau Cornelia von Ruthendorf-Przewoski.

¹⁴ DOERING-MANTEUFFEL / NOWAK, Kirchliche Zeitgeschichte; GRESCHAT, Anmerkungen; MEHLHAUSEN, Zur Methode; MEIER, Kirchliche Zeitgeschichte; SIEGELE-WENSCHKEWITZ, Probleme.

¹⁵ GRESCHAT, Christliche Zeitgeschichte, 18.

len wird, zusammengefasst. Das „zirkuläre Vorgehen bei Analyse und Verwendung des Ausdrucks ‚Fundamentalismus‘“, so Petzoldt, ermögliche Erkenntnisgewinn nur unter Berücksichtigung des Aspektes, dass sich „der kritische Beobachter“ seines eigenen Vorverständnisses und der eigenen Betroffenheit bewusst sei, die er in die Behandlung des Phänomens mit einbringe.¹⁶ Diese Überlegung gilt gleichermaßen für das Phänomen „Evangelikalismus“.

Greschat fährt in seinen Überlegungen fort, der Zeithistoriker stehe angesichts seines Forschungsfeldes besonders „in der Gefahr, als Ankläger, Richter und vielleicht sogar auch noch als Vollstrecker des Urteils aufzutreten.“¹⁷ Im Hinblick auf die vorliegende Arbeit ergeben sich vor diesem Hintergrund zwei konkrete, methodisch problematische Kumulationspunkte, die letztlich nicht völlig aufgelöst werden können. Zum einen stellen die Quellen der vorliegenden Untersuchung, und dies sind in erster Linie Schriften evangelikaler Autoren, zu einem großen Teil auch die Sekundärliteratur dar, auf der die Studie aufbaut. Zum anderen bildet der Umstand, dass die historisch bedingte Frontstellung evangelikaler Haltung gegenüber der akademischen Theologie in einer theologischen Qualifikationsschrift untersucht wird, einen Widerspruch in sich.

An der problembehafteten Stelle der Untrennbarkeit von Quellen und Sekundärliteratur wurde versucht, nach den Kriterien wissenschaftlicher Arbeit Wertungen von Autoren, die gleichermaßen als zeitgenössische Akteure fungierten, zwar aufzunehmen, aber auch kritisch zu hinterfragen, und zwar auch im Blick auf die Kritik dieser Autoren an der evangelikalen Bewegung selbst. Es ist evident, dass eine neutrale Geschichtsschreibung für keine Epoche möglich ist, aber da die Zeitgeschichtsschreibung, wie oben beschrieben, bedeutend stärker in zeitgenössische Urteile involviert ist, trifft das sowohl für die Autoren zu, mit denen sich im Folgenden auseinander gesetzt wird, als auch für die marginale Literatur aus der Feder von Kirchenhistorikern und Theologen zu dem Thema. Die Quellengrundlage der vorliegenden Arbeit bildet zum überwiegenden Teil Schriftgut. Auf Zeitzeugeninterviews wurde verzichtet, allerdings nicht auf Gespräche, die als Gesprächsprotokolle vorliegen und die Texte und Korrespondenzen ergänzen. Damit sind die subjektiven Befindlichkeiten natürlich keineswegs reduziert, die in den häufig in polemischer Abarbeitung geführten Debatten zum Ausdruck kommen. Da das Verhältnis zwischen Kirche und evangelikalen Gruppen als eine kontinuierliche Auseinandersetzung zu verstehen ist, sind die meisten Quellen generell als höchst subjektiv einzustufen, auch in ihrer schriftlichen Form. Allerdings bieten an dieser Stelle die große zeitliche Nähe zum Betrachtungsobjekt sowie die Vielfalt der noch erhaltenen Dokumente und

¹⁶ PETZOLDT, *Fundamentalismus*, 31f.

¹⁷ GRESCHAT, *Christliche Zeitgeschichte*, 20.

Vandenhoeck & Ruprecht

Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Reihe B: Darstellungen, Band 53

Seit 1966 kann von der evangelikalen Bewegung in einem organisierten Sinn gesprochen werden. Mindestens so lange währt der Konflikt zwischen den „Evangelikalen“ auf der einen, den westdeutschen Landeskirchenleitungen und der EKD auf der anderen Seite. Aus kirchenhistorischer Sicht geht Gisa Bauer der Frage nach, was unter dem Begriff „evangelikal“ zu verstehen ist und schildert die Entwicklung des Verhältnisses von evangelikaler Bewegung und Landeskirchen in den Jahren 1945–1989 in Westdeutschland im Kontext der gesamtkirchlichen Situation. Im Anschluss an Forschungen zu den „neuen sozialen Bewegungen“ widmet sich die Darstellung einem bisher kaum erforschten Aspekt der kirchlichen Zeitgeschichte in Deutschland.

Die Autorin

Dr. theol. Gisa Bauer ist Privatdozentin am Institut für Neuere und Neueste Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, Kirchengeschichtsdozentin beim Kirchlichen Fernunterricht der EKM und z.Zt. Dozentin für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Lucian-Blaga-Universität Sibiu/Hermannstadt (Rumänien).

ISBN 978-3-525-55770-9



9 783525 557709

www.v-r.de